

Kapitel 9

Al-Qaida: Versuch einer Annäherung

Walter Posch

Rolf Tophoven hat in einem ansonsten veralteten Artikel richtig erkannt, daß bin Laden den „Phänotyp des neuen Terrorismus“ verkörpert,¹ allerdings nicht deshalb, weil er bloß seine Geschäfte mit seinen terroristischen Aktivitäten verknüpft, sondern weil er Terrorismus als globales Franchising Unternehmen betreibt, wie Peter Bergen in seinem mittlerweile klassisch gewordenen Standardwerk argumentiert hat.² Bin Ladins Talent ist (war?) Organisation und Medienpolitik. Mit Al-Qaida (auch Al-Qaeda, Al-Qa'ida u.ä.) ist ohne Zweifel eine neue Epoche im internationalen Terrorismus angebrochen. Bedauerlicherweise wurde von Beginn an mit dem griffigen Namen „Al-Qaida“ ein mediengerechter und simplifizierender Begriff geprägt, der die Existenz einer Organisation nahe legt. Weiters wurde in der allgemeinen Debatte immer öfter von einem Netzwerk oder einem sehr losen Netzwerk gesprochen, was nach unserer Auffassung den Realitäten besser, aber immer noch nicht zur genüge entspricht. Natürlich kann nicht geleugnet werden, daß „Al-Qaida“ über Organisationsstrukturen verfügt, die in global agierende Netzwerke eingebunden sind, doch diese Tatsache allein genügt nicht, um sich einem Phänomen zu stellen, das auf absehbare Zeit eine wichtige Bedrohung bleiben wird. Dem saudischen Millionär Usama bin Laden gelang nicht nur der bisher dramatischste Anschlag auf die USA, er hat auch die internationale islamistische Szene nachhaltig transformiert und radikalisiert. Doch die von ihm organisierten oder beeinflussten Gruppen sind ebenfalls das Resultat eines Transformations- und Adaptionsprozesses, in dem die arabischen Freiwilligenverbänden im afghanischen Widerstand gegen die Sowjetunion in den 1980er Jahre eine zentrale Rolle spielten. Dieser

¹ TOPHOVEN, Rolf: Fundamentalistisch begündeter Terrorismus: Osama bin Laden als neuer Typ des Terroristen, in: HIRSCHMANN, Kai und Peter GERHARD: Terrorismus als weltweites Phänomen. (Berlin 2000), 181-190.

² BERGEN, Peter: Holy War Inc., Inside the Secret World of Osama bin Laden. (New York 2001).

Transformationsprozeß ist unserer Ansicht nach noch nicht abgeschlossen. Welche Auswirkungen die US Invasion in Afghanistan und der 2003 begonnene Irakkrieg für die weitere Entwicklung der Organisation haben werden, läßt sich noch nicht mit Sicherheit sagen, doch gehen viele Experten davon aus, daß sich al-Qaida bereits in der „post-bin Ladin-Phase“ befindet auch wenn dieser noch am Leben sein sollte.

Im folgenden soll versucht werden, „Al-Qaida“ als Struktur und als Mechanismus zu erklären, der wahrscheinlich die post-bin Laden Phase überdauern wird. Da Strukturen und Mechanismen für uns wichtiger sind, werden große und spektakuläre Anschläge nur am Rande behandelt. Struktur und Mechanismus al-Qaidas werden jedoch nur in einen größeren Zusammenhang gestellt verständlich. In diesem Aufsatz schließen wir uns der von Marc Sageman vorgeschlagenen Interpretation an, wonach „Al-Qaida“ der sichtbare Teil eines global agierenden, in seinen politischen Zielen nachvollziehbaren und in keinem Punkt irrationalen Kampfes gegen den Westen, vornehmlich gegen amerikanische Interessen ist: dem globalen salafistischen Dschihad.³

Anfänge in Afghanistan – das „Dienstleistungsbüro“

Was später „Al-Qaida“ werden sollte hatte seine Anfänge in einem von Arabern geführten Büro zur Unterstützung des Islamistischen Widerstandes gegen die Sowjets und das kommunistische Regime in Kabul. Im Gegensatz zu späteren Darstellungen, die das Büro in das Zentrum des Widerstandes rückten, muß festgehalten werden, daß die Unterstützung für den afghanischen Widerstand vom pakistanischen Geheimdienstes von der Grenzstadt Peschawar aus koordiniert wurde. Die Pakistaner wiederum handelten in Absprache mit den Amerikanern, vor allem der CIA. Kritiker der USA haben daraus den Schluß gezogen, die CIA hätte bin Ladin und seine Glaubenskrieger ursprünglich gefördert und ausgebildet. Amerikanische Autoren widersprechen dieser Darstellung und weisen darauf hin, daß vor Ort Kontakte mit den Mudschahidin ausschließlich in pakistanischen Händen lagen, schon

³ SAGEMAN, Marc: Understanding Terror Networks. (Philadelphia 2004).

allein deshalb, weil die USA nicht direkt in Kampfhandlungen gegen die Sowjetunion verwickelt werden wollten.

Das besagte „Dienstleistungsbüro“ (*maktab al-chidamat*) war aus der Notwendigkeit geboren worden, die verschiedenen privaten und öffentlichen Spenden für den Widerstand zu koordinieren und den eigentlichen Bedarfsträgern d.h. den afghanischen Mudschahidin zukommen zu lassen. Zuvor hatten sowohl die Islamische Weltliga als auch der saudische Geheimdienst unter Prinz Turki al-Faysal diese Funktion wahrgenommen. Diese von Arabern für den afghanischen Widerstand gebildete Dienstleistungsbüro wurde von den USA geduldet und hätte ohne das Wohlwollen des pakistanischen Geheimdienstes Inter-Services-Intelligence (ISI) wohl kaum existieren können. Weder die Saudis noch die Pakistaner oder die Amerikaner hatten die spätere Entwicklung vorausgesehen. Das Zusammentreffen verschiedener Eigeninteressen hat die Entwicklung und Entstehung des Dienstleistungsbüros begünstigt:

- die Amerikaner waren allgemein an der Unterstützung des afghanischen Widerstands interessiert, arabische Freiwillige interessierten sie, wenn überhaupt, nur am Rande. Amerikanische Agenten und arabische Freiwillige waren sicherlich zum gleichen Zeitraum in Peshawar, verkehrten aber in verschiedenen Kreisen.
- die Pakistaner wollten die ihnen nahestehenden Gruppen in Afghanistan unterstützen, d.h. keine afghanischen Nationalisten, die Unruhe unter die pakistanischen Paschtunen (Pathanen) bringen könnten sondern islamistische Fundamentalisten und
- die Saudis waren daran interessiert, ihre unruhige akademische Jugend außer Landes zu wissen.

Das 1984 gegründete Dienstleistungsbüro beschränkte sich zunächst auf humanitäre Hilfeleistungen, begann aber bereits mit der militärischen Ausbildung arabischer Freiwilliger. Leiter des Büros war der 1941 in Dschenin geborenen palästinensische Gelehrte und Professor an der

saudischen Abd al-Aziz Universität in Dschidda, Abdullah al-Azzam.⁴ Einer seiner Schüler war Usama bin Ladin, der das Dienstleistungsbüro zunächst finanziell unterstützte, bald aber in Absprache mit Azzam ein Gästehaus Bayt al-Ansar eröffnete, das als Anlaufstelle für die arabischen Freiwilligen diente. Das Dienstleistungsbüro kümmerte sich um die administrativen Abläufe und Werbung im Ausland, das Gästehaus um die erste Aufnahme der Freiwilligen. Zwei andere Gästehäuser, Bayt al-Salam und Bayt al-Shuhada scheinen für jene Dschihadis reserviert gewesen zu sein, die ihre Ausbildung in Afghanistan bereits abgeschlossen hatten. Ab 1986 baute bin Ladin Ausbildungslager in Afghanistan von denen sich das wichtigste nahe der pakistanischen Grenze, bei Chost, befand. Dieses Lager bestand aus mehreren Unterlagern oder Basen, sein Herzstück war ein Bunkersystem namens Mas'ada die Unterlager waren Badr I, Badr II, Faruq, Chalid bin Walid, Abu Dschandal und Salman Fars. Andere Lager waren Darunta, Sidiq, Dschihad Wal und Chaldan.⁵

Um die Masse der Freiwilligen, die in seinen Lagern ausgebildet wurden, erfassen zu können, ließ er eine Datei anlegen, in der ihre wichtigsten biographischen Daten festgehalten wurde. Diese Datei (*al-qa'ida*) soll seiner Organisation den Namen gegeben haben. Einer anderen These zufolge sollen seine Ausbildungslager als Basen bzw. das als Kommandozentrale benutzte Gästehaus als die „stabile Basis“ (*al-qa'ida as-sulbah*) bezeichnet worden sein. Wie dem auch sei, ein kurzer und prägnanter Name wie „Al-Qaida – The Base“, wie seine Organisation von amerikanischen Medien genannt wurde, ist ob seiner Kürze äußerst untypisch für arabische Organisationen und das Fehlen jeglicher Bezugnahme auf die Religion mutet für islamistische Organisationen sonderbar an. Der Name „Al-Qaida al-Jihad“ scheint erst im Sommer 2001 als Zawahiris Gruppe in bin Ladins aufging in Gebrauch gekommen zu sein.

⁴ Für eine kurze Biographie Azzams siehe KEPEL, Gilles: Das Schwarzbuch des Dschihad. Aufstieg und Niedergang des Islamismus. (München 2002), 181f.

⁵ Für die verschiedenen Lager, Gästehäuser und Unterlager siehe BERGEN (2001), 54, 92, 123, 140; SAGEMAN (2004), 35.

Die Geschichte des Dienstleistungsbüros, die mit dem Tod Azzams ein Ende fand, kann auch als Gründungsphase al-Qaidas gelesen werden. Zum einen wurden stabile und flexible Organisationsstrukturen aufgebaut, die es bin Ladin ermöglichten mit Sympathiesanten in aller Welt in Verbindung zu stehen. Dazu gehörte die enge Kooperation mit anderen Gruppen und Persönlichkeiten aus der Dschihadi-szene, wie Ayman az-Zawahiri. Zawahiri gehörte bald zu bin Ladins engsten Freunden und Vertrauten, leitete aber weiterhin seine eigene Organisation, die erst im Sommer 2001 mit bin Ladins Gruppe verschmolzen wurde. Zawahiri hatte sich während der 1980er Jahre in Peschawar mit bin Ladins Hilfe gegen alle anderen ägyptischen Gruppen durchgesetzt und maßgeblich an der Re-interpretation der gängigen dschihadistischen Theologie mitgewirkt. Nach dem Mord an Azzam, führten bin Ladin und Zawahiri die Organisation weiter fort.

Auswirkungen auf Pakistan und Afghanistan

Das Dienstleistungsbüro und später Al-Qaida existierten nicht im luftleeren Raum. Die arabischen Afghanen standen mit verschiedenen lokalen Gruppen in Afghanistan und in Pakistan in Verbindung. Am bekanntesten wurde die Freundschaft mit den Taliban, die diesen letzten Endes zum Verhängnis wurde, und die Freundschaft zu verschiedenen Stämmen an der pakistanisch-afghansichen Grenze, denen nachgesagt wird, noch lange nach dem Ende der Taliban Al-Qaida Mitglieder zu schützen.

In den 1980er Jahren kam mit dem saudischen Geld eine neue Dynamik in den afghanischen Widerstand, da die Widerstandsgruppen nicht nach militärischen Fähigkeiten, Kampfkraft und Erfolgen sondern nach ideologischer Zuverlässigkeit und theologischer Nähe zur in Saudi Arabien dominierenden Wahhabiya unterstützt wurden. So bekamen Gulbuddin Hekmatyar und der ultra-Wahhabist Abd al-Rabb Sayyaf den Löwenanteil der Unterstützung, während die vom späteren Präsidenten Afghanistans, Burhanuddin Rabbani, koordinierten Gruppen (zu denen auch der legendäre Ahmad Shah Mas'ud gehörte) mit deutlich geringeren Mitteln bedacht wurden.

Eine der radikalen afghanischen Gruppen, Hekmatyars Islamische Partei (Hizb-i Islami) unterhielt Schulen in den afghanischen Flüchtlingslagern auf pakistanischem Gebiet wo sie ihre jugendlichen Mitglieder rekrutierte und maßgeblich zur islamistischen Radikalisierung der entwurzelten afghanischen Jugend beitrugen. Neben der Hizb-i Islami waren die Deobandis, eine bis dato politisch quietistische islamische Erneuerungsbewegung aus Indien besonders aktiv. Ihre Schulen (Medressen) unterrichteten sowohl afghanische Flüchtlingskinder als auch Pakistanis. In ihnen sollte ein neuer islamischer Menschentyp mit pan-islamischem und wahhabitischem Bewußtsein geschaffen werden; unterrichtet wurde in Urdu, der Staatssprache Pakistans, und auf arabisch, der Sprache der Geldgeber und des Koran. Aus den afghanischen Kindern, die in Deobandi Medressen erzogen wurden, gingen später die Taliban hervor, aus den pakistanischen, die radikal anti-schiitische Sapah-i Sahaba, die den Dschihad nach Kaschmir trug.⁶ Beide Strömungen waren nur lose und am Rande mit dem Al-Qaida Netzwerk verbunden.

Heute muß man von einer Dschihad-Kultur in Pakistan ausgehen, die oft zu bürgerkriegsartigen Zuständen führte und auf Pakistan destabilisierend wirkt. Der Kaschmirkonflikt, schiitisch-sunnitische Spannungen und die trostlose Wirtschaftslage in Pakistan haben zu dieser Situation beigetragen.

Der Kaschmirkonflikt war ursprünglich eine nationalistische Auseinandersetzung zwischen den Kaschmiris und Indien mit dem Ziel einen unabhängigen Kaschmir zu gründen. Ein Jahrzehnt islamistischer Propaganda und der Einfluß landesfremder, pakistanischer und afghanischer Kämpfer im Kaschmir haben ihn jedoch islamisiert. Gleichzeitig hatte sich Dschihad in Pakistan zum einträglichen Geschäft entwickelt. Wohlhabende arabische und pakistanische Geldgeber finanzierten die Medressen und bezahlten Milizionäre für den Kampf gegen Ungläubige im Kaschmir und Pakistan benutzte religiöse Extremisten aus diesem Milieu als billige Freiwillige. Islamistische Milizen wie Laschkar-i Tayba und Harakat al-Mudschahidin rekrutierten ihre zukünftigen Kämpfer aus den Medressen. Großzügige finanzielle

⁶ KEPEL (2002), hier 171-187.

Zuwendungen für die Familien der Gefallenen gepaart mit dem hohen Ansehen, in dem die Familien nach dem Tod eines Sohnes standen, sorgten für einen nie enden wollenden Strom an Freiwilligen in den Kaschmir.⁷ Schließlich wurde die Lage noch verworrener da Iran und Saudi Arabien jahrzehntelang in Pakistan um Einfluß rangen, was einen de-facto Bürgerkrieg zwischen ultra-sunnitischen Gruppen wie Sipah-i Sahaba und den Schiiten zur Folge hatte, der bis zum heutigen Tag andauert.⁸

Das Beispiel Pakistan und Afghanistan zeigt deutlich wie wenig regionale Konflikte für Al-Qaida von Bedeutung sind: bin Ladins Interesse gilt weder den Medressen, durch deren Pädagogik eine neue Generation von Terroristen erzogen wird, noch den schiitisch-sunnitischen Spannungen oder dem Kaschmirkonflikt als solchem, sein Ziel ist der Kampf gegen Amerika. Natürlich teilt Al-Qaida die Ideologie der Medressen und die antischiitische Einstellung der pakistanischen Extremisten oder der Taliban, Al-Qaida ist aber nicht Teil dieser Welt, es profitiert jedoch davon, daß Einvernehmen und gegenseitiges Vertrauen zwischen der bin Ladin Truppe und den anderen extremistischen Organisationen herrscht. Al-Qaida braucht den Kaschmirkonflikt weder als Rechtfertigung noch als Inspiration, sondern reiht ihn mit Palästina, Philippinen, Bosnien, Afghanistan, Tschetschenien und Irak in die lange Kette fremder Aggression gegen den Islam. Dieser Unterschied ist von grundlegender Bedeutung für den Kampf gegen Al-Qaida. Will man den Terrorismus an seiner Wurzel fassen, so muß vorher die Art des Terrorismus definiert werden. Eine Reform des Bildungswesens in Pakistan, wie sie vom amerikanischen Kongreß gefordert wird,⁹ ist selbstverständlich ein begrüßenswertes und förderungswürdiges Projekt, geht aber am Ziel vorbei, weil Al-Qaida zwar zu den Führern dieser Bewegungen Kontakt hat, von ihnen aber unabhängig ist und global und nicht regional agiert.

⁷ STERN, Jessica: Pakistan's Jihad Culture, in: *Foreign Affairs*, 79/6 November-December 2000, 115-126.

⁸ Für sunnitische Anschläge auf schiitische Heiligtümer in Pakistan und Indien siehe <<http://www.shianews.com/>>.

⁹ KRONSTADT, K. Alan: Education Reform in Pakistan, CRS, 23. Dezember 2004, (RL22009).

Pakistanische und afghanische Mudschahidin sind ein lokales Problem, eine handvoll überzeugte in Al-Qaida integrierte Dschihadis jedoch eine globale Bedrohung. Diese Bedrohung besteht in der Flexibilität der Organisation. Das betrifft die organisatorischer Ebene – Al-Qaida heute ist das Resultat verschiedener Transformationen, und auf der Ebene der Ideologie.

Ideologie

Die Ideologie Al-Qaidas verstehe ich als Verdichtung aller bisher bekannten antiamerikanischen Diskurse im Islamismus. Dieser vom Ägypter Sayyid Qutb begonnene Diskurs wurde von Al-Azzam, der unbestrittenen intellektuellen und organisatorischen Führerfigur der 1980er Jahre aufgenommen und reinterpretiert. Al-Azzams Einfluß darf nicht unterschätzt werden: er trug maßgeblich dazu bei, den palästinensischen Befreiungskampf zu islamisieren und entwickelte eine neue, leicht verständliche Theorie des Dschihad, basierend auf den Lehren des besagten Sayyid Qutb und den wichtigsten islamischen Rechtsgutachten (fatwa) zeitgenössischer Schriftgelehrter (ulema), die für die gesamte arabische Welt maßgeblich wurde. Theologisch stand er der salafistischen und wahhabitischen Lehre nahe. Kernpunkt seiner Dschihad-Interpretation war, daß nach ihm jeder einzelne Muslim zum Dschihad, den er als legitimen Kampf gegen Okkupation verstand, verpflichtet war. Letztlich blieb sein Dschihad-Konzept in traditionellen Bahnen: sei es Palästina oder Afghanistan, der Dschihad wird in der Masse von gläubigen, lokalen Mudschahidin geführt, die von Ausländern nur unterstützt wurden. Seine Theorie übte unter anderem maßgeblichen Einfluß auf die algerische Groupe Islamique Armée aus. Aber sein Einfluß ging darüber hinaus, auf den Kernpunkt seiner Lehre, der individuellen Pflicht zum Dschihad, berufen sich heute fast alle gewaltbereiten Islamisten weltweit unter anderem auch die pakistanischen Gruppen. In ideologischer Hinsicht fügten die Ägypter ein weiteres Element hinzu: den *takfir* d.h. das „für-Ungläubig-Erklären“ von Muslimen, in den meisten Fällen von Regierungen, die ihrer Meinung nach unislamisch handelten und daher gestürzt werden

müssen.¹⁰ Die *takfir*-Lehre wurde bald zum praktischen Legitimationsmittel der Ermordung politischer Feinde. Zu Lebzeiten Azzams war die *takfir*-Lehre daher streng verpönt und bin Ladin ließ ihre Anhänger aus seinen Lagern entfernen.

Gegen Ende der 1980er Jahre, spätestens jedoch mit dem Fall Kabuls, bestand aus Sicht Islamabads, Riyadhs und Washingtons keine Notwendigkeit zur Unterstützung des afghanischen Widerstandes mehr; der Dschihad wurde von Azzam, der als verlängerter Arm saudischer Kreise fungierte sozusagen abgesagt. Doch nicht alle wollten das Ende des Dschihads wahrhaben! Auf der einen Seite standen Idealisten wie Usama bin Ladin, der sich daraufhin mit Azzam überwarf. Für ihn war die Fortsetzung des Dschihad keine existentielle sondern eine ideelle, moralisch-religiöse Aufgabe, ihm stand jedoch im Gegensatz zu anderen eine Rückkehr nach Saudi Arabien jederzeit offen. Für andere, war eine Rückkehr in ihre Heimatländer aus politischen Gründen unmöglich. Radikaler Islam und hohe Gewaltbereitschaft zeichneten diese arabischen Afghanen (oder afghanischen Araber) aus. Für sie war der Dschihad Lebenssinn und Lebensstil geworden. Ihre Entwurzelung und die Entfremdung von ihren Heimatländern hatten eine internationale, globale Ausrichtung ihrer Ideologie und ihrer Operationen zur logischen Folge. Dschihad war nicht mehr wie für alle Mudschahidin typisch eine Form der Vaterlandsverteidigung, d.h. eine nationale Aufgabe, sondern eine internationale Aufgabe, die konsequenterweise die ganze islamische Welt umfassen mußte. Um diese Art von ideologisierten Kämpfern von den traditionellen Mudschahidin zu unterscheiden, bürgerte sich die Bezeichnung Dschihadi ein, wobei nicht ganz klar ist, ob es sich dabei ursprünglich um eine Fremd- oder um eine Eigenbezeichnung gehandelt hat.

Den in Afghanistan und Pakistan festsitzenden Dschihadis schlossen sich bald weitere Freiwillige aus der arabischen Welt an, während der Großteil der alten Kämpfer in ihre Heimatländer zurückkehrte. Dieser Personalaustausch hatte zwei einander bedingende Folgen. Die

¹⁰ Für eine ausgezeichnete Übersicht der ägyptischen Gruppen und ihrer Ideologien siehe NEDROSCIK, Jeffrey, A.: Extremist Groups in Egypt, in: *Terrorism and Political Violence*, 14/2 Summer 2002, 47-76.

Neuankömmlinge standen unter viel größerem Einfluß der zurückgebliebenen älteren Dschihadis und wurden von diesen sofort in einheitlichen vorhandenen Organisationsstrukturen eingebunden was – erstens – die Führerrollen Bin Ladins und Zawahiris stärkte und zweitens zur weiteren theologisch-ideologischen Harmonisierung und Radikalisierung beitrug. Diese neue Ideologie die in der Literatur als „salafistischer Dschihadismus“ bezeichnet wird, ist nicht nur international ausgerichtet, sondern auch jeglichem nationalen oder sozialem Milieu entfremdet. Es handelt sich weder um den Radikalismus der frommen Mittelklasse noch um sozial motivierten Terrorismus, sondern um den Dschihad als Selbstzweck. Es herrscht einige Unklarheit darüber ob den damals Beteiligten bereits klar war, daß sie eine neue Ideologie und eine neue Organisation gegründet hatten.

Die ideologische Transformation ging mit der organisatorischen Umstrukturierung einher. Wichtigstes Resultat der ideologischen Umfokussierung Al-Qaidas war die Ausrichtung gegen die USA. Die erste – und vielleicht entscheidende – Provokation, war die Bereitschaft des saudischen Königshauses amerikanische Hilfe gegen Saddam Hussein, der 1990 Kuwait eroberte, anzunehmen und amerikanische Truppen im Land zu akzeptieren, die Freiwilligen bin Ladins jedoch zu verschmähen. 1992 richteten saudische Intellektuelle unter Berufung auf das Testament des Propheten Muhammad ein Schreiben an den König in dem der Abzug der Amerikaner aus Arabien forderten. Bin Ladins zunehmende anti-saudische und antiamerikanische Rhetorik führte schließlich dazu, daß die Saudis ihm die Staatsbürgerschaft aberkannten. Die Involvierung seiner Anhänger in die somalischen Kämpfe im Jahr darauf haben die immer schon starken antiamerikanischen Tendenzen unter den Dschihadis weiter verstärkt. Die endgültige ideologisch Umorientierung vom Servicebüro für Dschihadis zur antiamerikanischen, global agierenden Terror-Netzwerk kam mit einer fatwa bin Ladins am 23 August 1996 in der nun zum ersten Mal explizit der Dschihad gegen die USA „die die beiden heiligen Stätten besetzt halten“ ausgerufen wurde. Damit war die ideologische Transformation Al-Qaidas abgeschlossen, jene, die den Dschihad gegen die USA nicht führen wollten, wurden aus der Organisation gesäubert. Eine ähnliche Entwicklung fand in den nächsten beiden Jahren unter den ägyptischen Dschihadisten statt: während die Gruppen in Ägypten begannen, über

den Sinn der von ihnen gegen Touristen ausgeführten Anschläge zu diskutieren, unterstützten die in Afghanistan bei Bin Ladin befindlichen Mitglieder die neue Stoßrichtung gegen Amerika. Die offizielle Kriegserklärung war jedoch die fatwa vom 22. Februar 1998, in der Bin Ladin ein weiteres Mal, den Kampf gegen die USA als Heilige Pflicht für jeden Muslim erklärte. Unter den Unterzeichnern befanden sich der Ägyptische Islamische Dschihad, die Ägyptische Islamische Gruppe und zahlreiche pakistanische und bengalische Gruppen. Damit war die ideologische Transformation fürs erste abgeschlossen, und die eigentliche operative Phase des „globalen islamischen Dschihad“ begann. Die dschihadistische Botschaft wurde nun über das Internet weltweit verbreitet und inspirierte ihrerseits Interessierte, die keinen persönlichen Kontakt zu Al-Qaida oder ähnlich gesinnten Gruppen haben.

Aus Al-Qaida hätte genausogut eine in Pakistan und Afghanistan dahinvegetierende, in die lokalen Dschihad Strukturen eingebettete Miliz ehemaliger arabischer Afghanistankämpfer werden können. Dafür das dies nicht geschah zeichnet zum einen die Persönlichkeit bin Ladins und seine Medienpolitik verantwortlich, zum anderen jedoch, daß Al-Qaida von der weltweiten modernisierenden islamistischen Welle profitierte. Unter sinnsuchenden, die Moderne als solche jedoch akzeptierenden jungen Muslimen kam es in den 1990er zu einem dem „born-again“ der Evangelikalen Sekten in Amerika ähnelnden religiösen Taumel, von dem (aus mir nicht nachvollziehbaren Gründen) bin Ladin profitierte. Ein anderer Grund ist freilich, daß Al-Qaida in den Augen vieler die letzte glaubwürdige antiimperialistische Organisation ist, welche die USA erfolgreich herausfordert. Sogar überzeugte Antiislamisten aus der Region gestehen dies zu. Dadurch hat bin Ladin einen ehemals sozialistischen Diskurs für sich gewonnen.

Struktur

Glaubwürdigen Berichten zufolge beruht Bin Ladins Ruhm auf persönlichen Charisma, seiner Freundlichkeit, seiner Freigiebigkeit und seinen organisatorischen Qualitäten, weniger auf seinen militärischen Fähigkeiten. Der Frage inwieweit seine Charaktereigenschaften dazu

beigetragen haben, Vertrauen unter den verschiedenen islamistischen Gruppen zu stiften, wurde bisher nicht zur Genüge nachgegangen. Fest steht jedoch daß die meisten in Pakistan und Afghanistan aktiven islamistischen Gruppen untereinander verfeindet waren, bin Ladin aber mit allen, zumindest mit den wichtigsten, in gutem Einvernehmen stand. Meiner Ansicht nach war die Kombination seiner hervorragend geführten Lager mit seiner Persönlichkeit, durch die er eine Zone des gegenseitigen Vertrauens und Respekts unter den arabischen Gruppen kreierte.

Wer waren nun die nach der Definition von Gilles Kepel als „Dschihadisten“ bezeichneten Mitglieder? Die meisten von ihnen waren Araber. Zu Beginn waren es gebildete, wohlhabende Saudis für die das Afghanistan-Abenteuer eher eine Art militantes Sommerlager denn eine Lebensaufgabe war. Später kamen Freiwillige aus ärmeren Schichten dazu, unter ihnen Maghrebener, vor allem Algerier und einige wenige aus den französischen Vorstädten. Von besonderer Bedeutung waren jedoch die Ägypter, da sie schon über Kampferfahrung verfügten und auf eine eigene Tradition radikaler Ideologie zurückblicken konnten. Staaten wie Algerien und Ägypten ließen ihre radikalen Islamisten gerne nach Afghanistan ziehen, um sie außer Landes zu wissen. Daß sie nach Jahren um viel Erfahrung reicher und noch radikaler in ihre Heimatländer zurückkehren sollten, hatte man freilich nicht bedacht. Insgesamt sollen 25.000 bis 50.000 Freiwillige aus allen arabischen Ländern die Lager durchlaufen haben; das wären pro Jahr (1979-1989) maximal 5.000 Araber. Eine relativ geringe Zahl für den Kampf gegen die Sowjetunion in Afghanistan, wenn man sie mit den geschätzten 175.000 bis 250.000 Mann, die die afghanischen Mudschahidin pro Jahr ins Feld schickten, vergleicht. Eine erschreckend hohe Zahl, wenn man sie in Relation zum klassischen europäischen Terrorismus stellt, dessen Organisationen nie mehr als einige hundert ausgebildete Terroristen zählten. Allerdings darf man nicht übersehen, daß es sich bei diesen Terroristen um traditionelle Mudschahidin handelt, die in keinem direkten Verhältnis zu Bin Ladin oder Al-Qaida standen.

Eine simple Kernstruktur der Gästehäuser wurde auf die Organisation Al-Qaidas übertragen: um von Spitzeln und Agenten sicher zu sein, wurden nur ausgewählte und überprüfte Aktivisten, die in bin Ladins

Lagern und Gästehäusern zuvor ausgewählt worden waren, zu ihm vorgelassen. Ein innerer Kreis nahm die Auswahl vielversprechender Adepten vor und führte diskrete Sicherheitsüberprüfungen durch. Dieser Kerngruppe standen unabhängige mit ihm sympathisierende Gruppen gegenüber, deren wichtigste der Ägyptische Islamische Dschihad des Ayman al-Zawahiri war. In vielen Arbeiten wird von Rekrutierern für Al-Qaida gesprochen und der Eindruck erweckt, diese würden in Moscheen auf ihre naiven Opfer warten. Marc Sageman hat jedoch nachgewiesen, daß die Aufgabe eher umgekehrt ist: Al-Qaida wählt die besten Applikanten nach ungefähr denselben Kriterien wie eine amerikanische Eliteuniversität aus (d.h. Fähigkeiten, Leistungsbereitschaft, gesicherter sozialer Hintergrund usw). Und wie bei einer Eliteuniversität werden auch bei Al-Qaida maximal 30% der Applikanten akzeptiert, die dann in die Ausbildungslager nach Afghanistan oder Pakistan geschickt wurden. Nicht jeder der die Ausbildung abgeschlossen hatte blieb dem Dschihad treu: häufig sind Fälle verbürgt, wonach Freiwillige zurückkehren und dem Dschihad den Rücken kehrten. Andere wurden formell aufgenommen und dann in der Region verschiedenen Kriegsschauplätzen (z.B. bei den Taliban in Afghanistan) zugeteilt und nur der weitaus geringste Teil kehrte mit dem Auftrag eine Operation durchzuführen, in den Westen oder in die Heimatländer zurück.

Sudan

Die Differenzierung Al-Qaidas fand in den Jahren nach dem Fall Kabuls 1992 statt. Die Dschihad Bewegung zersplitterte sich und Afghanistan Rückkehrer begannen in ihren Heimatländern aktiv zu werden. Bereits 1990 hatte Bin Ladin in den Sudan verlegt und in Afghanistan nur einen Teil seiner Organisation unter dem Schutz befreundeter warlords gelassen. Al-Qaida entwickelte sich in diesen Jahren zu einer Ausbildungs- und Serviceorganisation, die im großen und ganzen dem Geist des Dienstleistungsbüros verhaftet blieb: ein rudimentäres Koordinationselement bot den verschiedenen unabhängig von einander agierenden Gruppen Hilfe an und stattete Freiwillige mit finanzieller und materieller Unterstützung aus. Damals war nur eine Hand voll Terroristen „vollbeschäftigt“ (wahrscheinlich im Ausbildungsbereich)

und jede Gruppe führte ihren eigenen Dschihad gegen die jeweilige Regierung.

Al-Qaida ging durch folgende Phasen der organisatorischen und ideologischen Umorientierung: Dienstleistungsbüro bis 1989; Sudan 1990-1996, Afghanistan 1996-2001. In jeder dieser Phasen trennte sich Al-Qaida von gemäßigten Mitgliedern, vernetzte sich besser in der internationalen Szene und wurde noch radikaler. Ihre Mitglieder stammen durchweg aus gutem Haus, die meisten von ihnen waren Absolventen säkularer Schulen und als Akademiker meistens Absolventen technischer Studien. Soziale Probleme waren nur im begrenzten Ausmaß vorhanden, am ehesten bei den Maghreb-Immigranten der zweiten Generation, die im allgemeinen aus bescheideneren Verhältnissen stammten. Keines der Al-Qaida Mitglieder war geisteskrank oder litt an Gemütsstörungen, um Gerüchten einer besonders traumatischen oder perversen seelischen Disposition der Terroristen vorzubeugen.

Al-Qaida im engeren und im weiteren Sinne

Bin Ladins Wirtschaftsaktivitäten im Sudan waren eine willkommene Tarnung für Al-Qaida, die weiterhin Freiwillige ausbildete und in Bosnien und Somalia neue Kriegsschauplätze fand. Der Kampf in Somalia während der mißglückten UN-Operation von 1993 war die erste direkte Konfrontation zwischen Al-Qaida und den Amerikanern. Der Aufenthalt im Sudan erleichterte und intensivierte die Beziehungen mit anderen arabischen Gruppen, unter anderem die schiitische Hizbullah, Gruppen, die in Tschetschenien aktiv waren und Jemeniten. Die endgültige Transformation fand aber erst 1996 nach der Rückkehr nach Afghanistan statt. Die Vertreibung aus dem Sudan kam auf saudischem Druck zustande und scheint auf viele Aktivisten einen mäßigenden Eindruck hinterlassen zu haben, da bin Ladin, als er im Mai 1996 nach Afghanistan kam, von kaum mehr als 150 Kämpfer und ihren Familien begleitet wurde. Gemeinsam mit ägyptischen Gruppen bildeten sie den Kern Al-Qaidas. In einem erweiterten Sinn müssen jedoch alle jene Gruppen, die bin Ladins Kriegserklärung vom 22. Februar 1998 mitunterzeichnet hatten, als mit Al-Qaida assoziiert betrachtet werden,

da diese Gruppen – wenn auch nur in Ideologie und Rhetorik – das Ziel den Kampf gegen Amerika und Israel teilen.

Die wichtigere Gruppe ist natürlich Al-Qaida im engeren Sinne, da diese Elite in der Lage ist, weltweit zuzuschlagen. Die relativ geringe Anzahl von Aktivisten – unter 200 – sagt nichts über ihre Gefährlichkeit aus. Sorgfältige Auswertungen verschiedener in offenen Quellen erhältlicher Biographien haben folgendes Bild ergeben: das Koordinationselement besteht aus 32 Mitgliedern, die meisten davon Ägypter, die bereits gegen die Russen in Afghanistan gekämpft haben und im Gegensatz zu den Mitgliedern der anderen Cluster, einen hohen Prozentsatz von bereits straffällig gewordenen Aktivisten enthielten. Die Mitglieder der indonesisch dominierten südasiatischen Gruppe zum Beispiel verübten bis 1999 überhaupt keine Anschläge. Die verschiedenen Cluster wurden zwar nach geographischen Gesichtspunkten geordnet, ausschlaggebend war aber das Verhältnis der Interaktion der Al-Qaida Aktivisten, wodurch der Widerspruch erklärt wird, warum die Marokkaner auch im Maschrek-Cluster angeführt werden. Zieht man die unten angeführte Übersicht der Mitglieder heran, fallen bemerkenswerte Mängel auf: weder Türken, noch Afghanen und Pakistaner oder Zentralasiaten und Kaukasier scheinen in der Struktur Al-Qaidas eine nennenswerte Rolle zu spielen. Der einzige nachweisbare Afghane ist ein persönlicher Freund bin Ladins und bei den Pakistanern handelt es sich um Balutschen, die in der Golfregion aufgewachsen sind und sich arabischen Netzwerken angeschlossen hatten. Dieser Punkt erklärt auch das auffällige Fehlen von Palästinensern (außer Exil-Palästinenser). Al-Qaida ist also eine arabische, sunnitische Organisation, was allein jedoch das Fehlen anderer Ethnien nicht erklärt. Dieses Fehlen läßt sich am besten dadurch erklären, daß sich die meisten von ihnen in ihrer Heimat eigenen Extremisten angeschlossen hatten oder in einen anderen Konflikt bereits involviert sind (z.B. Tschetschenien oder Kaschmir).

Tabelle: erkannte Al-Qaida Cluster

Koordinationselement 32 Personen:

- 20 Ägypter (63%)
- 3 (jeweils) Saudis und Kuwaitis
- 2 Jordanier

- 1 (jeweils) Iraquer, Sudanese, Lybier und Libanese

Maschrek 66 Personen:

- 28 Saudis (42%)
- 4 (jeweils) Ägypter, Jemeniten, Kuwaitis und Marokkaner
- 3 Briten
- 2 (jeweils) Pakistaner, Amerikaner, Kanadier und Emiratis

Maghreb 53 Personen:

- 18 Franzosen (Immigranten der zweiten und dritten Generation, einige Konvertiten)
- 15 Algerier
- 10 Marokkaner
- 5 Tunesier

Südasien 21 Personen:

- 12 Indonesier
- 3 Malaysier
- 2 (jeweils) Singapur, Philippinen

Die Führungsebene ist aus dem in Form und Mitgliedschaft über die 1990er Jahre ständig transformierten Dienstleistungsbüro und dem Islamischen Dschihad hervorgegangen. Im wesentlichen handelt es sich um die beiden Familien Zawahiris und Bin Ladins. Ein Rat (schura) in dem Bin Ladin den Vorsitz führt, ist für die weitere strategische Planung zuständig und oberstes Entscheidungsgremium. Vier Komitees sind für verschiedene Stabsdienste wie Logistik, Ausbildung und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich. In die Führungsebene werden nicht einmal alle, die den Treueid geleistet haben, vorgelassen. Sie ist seit Jahren in keine direkte Operation involviert, trägt aber die Verantwortung für die Anschläge.

Die Operative Ebene ist innerhalb der Cluster in kleine Gruppen (max. 10 Personen) von Freunden und miteinander befreundeten Verwandten gegliedert. Nicht theologische oder terroristische Fähigkeiten sondern

ein „dazupassen“ zur Kleingruppe sind ausschlaggebend für die Aufnahme. Die Stabilität der Kleingruppe bestand nicht in der Vision islamistischer Werte sondern im Gruppendruck: war man einmal Mitglied, konnte man die Gruppe nicht mehr verlassen, da das gesamte private und, wenn möglich, berufliche Umfeld bereits von den Freunden besetzt wurde und jedes Fehlverhalten sofort gesellschaftliche Sanktionen auf sich gezogen hätte (z.B. Zweifel an der Ehre u.ä.) Wer einmal freiwillig in die Gruppe integriert wurde, war vorher schon lange unter Beobachtung gestanden und hatte mindestens zwei Fürsprecher, die für seine Zuverlässigkeit bürgten. Redselige Gesellen, Angeber und polizeibekannte Kriminelle wurden gemieden, diskrete und moralisch einwandfreie Charaktere, auf die man sich in Krisen verlassen konnte, ausgesucht. Diese wiederum fielen weder in den westlichen noch in ihren Heimatgesellschaften auf, was wiederum zur Sicherheit der Kleingruppe beitrug. Außerdem unterstützte die Kleingruppe Ehen mit Töchtern und Schwestern anderer Mitglieder, sodaß die Bindung an die Gruppe noch stärker wurde.

In allen dokumentierten Fällen frequentierten die zukünftigen Mitglieder der Kleingruppe radikale Moscheen. Diese dienten einerseits zur weiteren Kontaktaufnahme und scheinen zur ideologischen Festigung der Al-Qaida Adepten beigetragen zu haben, die Moscheen sind jedoch weder für ihre Rekrutierung noch für ihre Politisierung von entscheidender Bedeutung, sie waren eher der Raum in dem man sich unauffällig treffen konnte.

Die nächste Phase war dann die Ausbildung in einem der Lager und nur ganz wenige wurden bis zu bin Ladin vorgelassen, wo sie ihm persönlich einen Treueeid – *biat* – schworen; für die meisten war dies die einzige Gelegenheit bin Ladin in ihrem Leben zu sehen. In manchen Fällen wurde der Treueeid nur von einer einzigen Person geleistet, deren Aufgabe es war, eine Gruppe zu bilden oder gleichgesinnte zu suchen und für eine Operation vorzubereiten. Bis zu welchem Grad die Terroristen in das Ziel des Anschlages eingeweiht waren, hing von den Einzelindividuen ab und wie eng deren Kontakt zur in der Kommandogruppe angesiedelten Schura war, doch die Gruppen waren so konzipiert, daß sie autark reagieren konnten und bestenfalls nur Zielzuweisung und Fokussierung ihrer Aktivitäten bedurften. Die Aktivierung der Kleingruppe erfolgt prinzipiell durch ein erprobtes

Mitglied, das bin Ladin den *biat* geschworen hat. Inoffiziellen Gesprächen zufolge bezeichnen türkische Terrorexperten diese Person als *contacter*. So ein *contacter* sei es gewesen, der die an und für sich unbedeutende Gruppe, die für die Anschläge im Jahre 2003 in Istanbul verantwortlich war, zur Terrorgruppe transformiert hatte. Ähnlich wurde beim Anschlag auf Dscherba vorgegangen. *Contacters* sind also in der Lage Gruppen selbständig zu finden, Ideologie und know-how weiterzugeben und, ohne selbst gefaßt zu werden, Anschläge durchzuführen. Der Kampf gegen Al-Qaida muß sich daher auf diese, schwer zu findende Ebene konzentrieren.

Tabelle: Phasen der Mitgliedschaft:

<i>Phase</i>	<i>Individuum</i>	<i>Aktion</i>	<i>Verortung</i>
Selbständige, bewußte Entscheidung zum Dschihad			
Phase I	Freunde, Verwandte	Festigung Kohäsion ideologische Bildung	der Radikale Moschee
Phase IIa	Konkretisierung des Dschihad	Politische militärischer Ausbildung, Indoktrination	und Afghanistan, Pakistan
2 Entscheidung	<i>Rückkehr</i>	<i>Aufgabe Dschihad</i>	<i>des Herkunftsland</i>
	oder	Fortsetzung Ausbildung	der Afghanistan Pakistan
Phase IIb	Auswahl durch Al-Qaida		Afghanistan Pakistan,

			Herkunftsland
Phase III	Mitgliedschaft	<i>bi'at</i> Treueid Bin Ladin	Afghanistan
	Milizionär	Kampf in arabischer Brigade	Afghanistan
	<i>Contacter</i>	Aufbau neuer Zelle	Herkunftsland

Ende und Hinterlassenschaft

Nach unserem Dafürhalten hat Al-Qaida aufgehört als Organisation mit intakter Befehlskette zu funktionieren. Ein Individuum, das sich Al-Qaida anschließen will kann z.B. nicht mehr sorgfältig in Afghanistan ausgebildet werden, Al-Qaida hat daher kaum mehr die Möglichkeit gute und brauchbare Mitglieder auszuwählen und auf Zuverlässigkeit zu überprüfen. Der Irakkrieg ersetzt Afghanistan nicht, da Al-Qaida heute nirgendwo Rast- und Ruheräume vorfindet, wie es in den 1980er Jahren und später der Fall gewesen ist. Das derzeitige Bin Ladin Refugium in den tribal areas Pakistans ist eher eine letzte Rettung denn eine Operationsbasis.

Gruppen wie die von Zarkawi sind nicht wirklich in die Al-Qaida Strukturen integriert, dagegen sprechen vor allem die Widersprüche, die Zarkawi umgeben. Zarkawis ursprünglich kurdisch-arabische Islamistengruppe Ansar al-Islam ist zwar in Afghanistan ausgebildet worden, doch keiner von ihnen hat je das Niveau des *biat* erreicht. Sie blieben immer nur auf der untersten Ebene jener militanten Salafisten, die das Fußvolk bildeten. Aus politischen Gründen werden ihm von Seiten des irakischen Widerstandes und der Okkupation oft Anschläge zugeschrieben, für die er gar nicht verantwortlich ist.¹¹ Der Mythos Al-Qaida ist aber schon geboren, jede noch so kleine Gruppe hängt sich nun den Mantel bin Ladins um und eifert ihrem Idol nach. Al-Qaidas letzte Transformation wird in Richtung lokale Konflikte hin gehen: d.h. die *contacter* und wer sonst von Al-Qaida geformt wurde, werden unserer

¹¹ ESCOBAR, Pepe: Zarqawi and Al-Qaida: Unlikely Bedfellows, in: *The Asia Times*, 20 October 2004 derselbe: Zarqawi – Bush's man for all seasons, in: *The Asia Times*, 15 October 2004; POSCH, Walter: Irak unter Saddam Hussein. Das Ende einer Ära? (Wien 2002), 130-133.

Vermutung nach in der lokalen Islamistszene ihrer Heimatländer aktiv sein und diese radikalieren und hinsichtlich technischem und ideologischem know-how aufrüsten. Unserer Ansicht nach ruht die post-Al-Qaida in erster Linie auf den Schultern der contacter, die als einzige die Fähigkeit zur Reorganisation haben. Vielleicht geht in Zukunft eine andere charismatische Persönlichkeit aus den hinterlassenen Kleingruppen hervor.

In all diesen Aspekten erfüllen die Kleingruppen auf der operativen Ebene – wahrscheinlich ohne es selbst zu wissen – die von amerikanischen Rechtsextremisten entwickelte Taktik der *leaderless resistance*.¹² D.h. die Fähigkeit, ohne weitungspannende Struktur als Anhänger einer bestimmten ideologischen Vision im Sinne dieser Ideologie handeln zu können. Damit hat Al-Qaida als Vorhutorganisation das eigene Ende bereits mitbedacht. Heute ist al-Qaida nicht mehr in der Lage sich frei zu bewegen, und die Zahl jener, von Al-Qaida ausgebildeten oder inspirierten Aktivisten ist unbekannt. Dabei handelt es sich nicht um Tausende volkstümliche und polizeibekanntes mudschahidin mit krimineller Vergangenheit sondern um diskrete, besonnene und unauffällige Dschihadis unter ihnen die von den Türken als contacter bezeichneten Individuen, die die wichtigsten Lehren für eine leaderless resistance mitgenommen haben:

- Kontakt zu Finanziers und Erfahrung im Umgang mit Geld und Dokumenten
- Geschick, Fähigkeit und Selbständigkeit zur Aufbau eigener Zellen
- Inspiration anderer

¹² Hierzu siehe O'BRIAN, Kevin und Joseph NUSBAUM: Intelligence Collection for Assymmetric Threats, in: *Jane's Intelligence Review*, 10, 2000, 50-55 und dieselben: Intelligence Collection for Assymmetric Threats, in: *Jane's Intelligence Review*, 11, 2000, S. 50-55

- Kaderdenken, das es ermöglicht sich über Freundschaftsbande in vorhandene Strukturen ein – und wieder auszuklinken, das letztere dürfte in der Türkei der Fall gewesen sein.
- Geduld und Entschlossenheit, das gilt vor allem hinsichtlich der Sicherheitsüberprüfungen als auch der Fähigkeit Spitzel rechtzeitig aufzuspüren.

Der Druck auf Al-Qaida ist enorm und die europäische und internationale Zusammenarbeit verbessert sich zusehends. Für Europa stellt sich eine einzige prioritäre Aufgabe, die eine eigene Studie rechtfertigt: welche Auswirkungen hat der Irakkrieg auf die Reste der türkisch-kurdischen Hizbullah hinsichtlich einer Kooperation mit Al-Qaida?